

## Neues aus dem Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie in Bethlehem

### Adam war bei seiner Geburt viel zu klein - er kämpft auf der Intensivstation um sein Leben



Und jetzt schwebt auch ihr kleiner Adam in Lebensgefahr. Verzweifelt sucht Safa immer wieder das Gespräch mit den Ärzten und kommt jeden Tag aus dem 20 Kilometer entfernten Ort Nahalin ins Malteser Krankenhaus, um Adam beizustehen.

**Die Armenkasse der Klinik hilft**  
Die Kosten für die Geburt und die medizinische Versorgung der

Adam liegt bereits seit 13 Tagen auf der Neugeborenen-Intensivstation des Malteser Krankenhauses zur Heiligen Familie in Bethlehem. Schläuche halten ihn am Leben. Auch eine Gelbsucht hat er überstanden. Jeden Tag geht es ihm etwas besser. Sein kleiner Körper kämpft. Er will leben.

Seine Mutter Safa hat ihn in der 32. Woche der Schwangerschaft zur Welt gebracht. Adam war viel zu klein, um selbstständig überleben zu können. So wurde er direkt auf die Neugeborenen-Intensivstation der Klinik verlegt.

#### Eltern sorgen sich um Adam

Die 22-jährige Safa und ihr Mann Nalhir haben große Angst um ihr Frühchen. Sie erinnern sich in dieser schweren Zeit an ihr Baby, das Safa vor einem Jahr zur Welt brachte: Nach einer problemlosen Schwangerschaft gebar sie ein kleines Mädchen. Die Eltern waren glücklich. Aber zwölf Stunden nach der Geburt ist das Baby am plötzlichen Kindstod gestorben. Diesen Schicksalsschlag haben beide noch nicht verwunden.

Mutter haben Safa und Nalhir sofort beglichen. Ihre letzten Ersparnisse haben sie dafür aufgebraucht. Aber die intensivmedizinische Behandlung ihres Sohnes können sie nicht selber finanzieren. Nalhir ist arbeitslos und seit zwei Jahren auf der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle.

Die „Armenkasse“ des Malteser Krankenhauses hilft der jungen Familie. Sie übernimmt die Kosten für die intensivmedizinische Behandlung von Adam.



Safa ist glücklich: Adam geht es besser. Sie kann ihn bereits kurz im Arm halten.



*Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2006.*

*Mit den beiliegenden Weihnachtskarten bedanken wir uns bei Ihnen ganz herzlich für Ihre Unterstützung.*

#### Helfen Sie helfen!

**Malteser Werke e.V.**  
**Spendenkonto 21 300 41**  
**Pax-Bank Köln**  
**BLZ 370 601 93**  
**Kennwort:**  
**„Bethlehem“**



**Malteser**

## „Du hast alles getan, aber das Baby stirbt trotzdem...“

Dr. Salim ist der Chefarzt der Neugeborenen-Intensivstation des Malteser Krankenhauses zur Heiligen Familie in Bethlehem. 1957 kam er dort selbst zur Welt. Seit sechs Jahren arbeitet er als Arzt in der geburtshilflichen Klinik. Dr. Salim studierte in Russland und arbeitete später als Kinderarzt in Montpellier in Frankreich. Er ist mit einer französischen Frau verheiratet und hat eine fünfjährige Tochter.

### Was ist das größte Problem bei Ihrer Arbeit auf der Neugeborenen-Intensivstation?

Wir haben zu wenige medizinische Geräte für die hohe Anzahl an Geburten. Uns fehlen zum Beispiel Brutkästen, Monitore und Beatmungsgeräte. Die Belegung der Neugeborenen-Intensivstation liegt fast immer über hundert Prozent. Von Zeit zu Zeit müssen wir tatsächlich auswählen, welches Baby unbedingt an eine Maschine angeschlossen werden muss und bei welchem Baby eine intensive Überwachung ausreichen muss.

### Mit der Ungewissheit leben

Ich muss immer mit einer Ungewissheit leben: Alle Bettchen sind belegt, aber jederzeit kann ein anderes Baby eingeliefert werden. Schließlich werden Babys nicht nur nach einem geplanten Kaiserschnitt auf der Station behandelt, sondern auch nach einer normalen Geburt können die Babys Probleme bekommen. Außerdem werden auch Geburten aus anderen Kliniken eingeliefert, wenn die Kinder zu klein oder krank sind. Denn nur hier bei uns können sie intensivmedizinisch behandelt werden.



Dr. Salim ist der Chefarzt der Neugeborenen-Intensivstation im Malteser Krankenhaus in Bethlehem.

### Was sind die schwersten Momente in Ihrer Arbeit?

Ich bin sehr frustriert, wenn ein Baby in der Neugeborenen-Intensivstation stirbt. Du weißt, dass du alles getan hast, aber trotzdem ist das Baby gestorben. Das ist ein Moment, in dem ich am liebsten mit niemandem sprechen und mich zurückziehen möchte. Aber das ist nicht möglich. Ich muss mit den Mitarbeitern und vor allem mit den Eltern sprechen. Oft fällt mir das sehr schwer.

Manchmal bringen wir den Eltern die schlimme Nachricht scheinbarweise bei. Wenn das Baby am Abend verstirbt und die Eltern außerhalb von Bethlehem wohnen, rufen wir oft erst an und sagen, dass es dem Kind schlechter geht und dass sie morgen vorbei kommen sollten. Für viele Eltern ist es unmöglich, nachts noch nach Bethlehem zu kommen. An den Checkpoints werden sie nicht durchgelassen. So wäre es für die Eltern nur noch schlimmer, bereits abends zu wissen, dass ihr Kind tot ist, sie aber nicht kommen können. Durch unseren Anruf sind sie auf der anderen Seite aber bereits auf eine schlimme Nachricht vorbereitet.

### Wie reagieren die Eltern bei Ihnen auf die schlimme Nachricht?

Das ist bei uns nicht anders als in den westlichen Ländern. Es ist keine Frage der Kultur, wie man mit dem Tod seines Kindes umgeht, sondern eine Frage der eigenen Mentalität. Die Mütter leiden meiner Erfahrung nach am meisten. Kinder sind hier in Palästina das höchste Gut. Die Eltern sind sehr stolz und glücklich über ihren Nachwuchs – auch wenn sie wenig Geld haben.



Die Neugeborenen-Intensivstation ist fast immer zu mehr als 100 Prozent ausgelastet.

### Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit im Malteser Krankenhaus?

Das Betriebsklima bei uns ist sehr gut. Wir arbeiten wie in einer großen Familie. Außerdem freue ich mich, wenn ein Baby, das ich lange auf der Intensivstation behandelt habe, von den Eltern nach Hause geholt wird. Ich bin glücklich, wenn ich sehe, dass die Eltern glücklich sind.

### Bestehen Unterschiede zwischen der medizinischen Versorgung der Frühchen in Frankreich und in Bethlehem?

Die technische Ausstattung unserer Neugeborenen-Intensivstation in Bethlehem ist nahezu genau so gut wie in Frankreich. Wir haben hier moderne Geräte und sehr gut ausgebildetes Fachpersonal. Die Weiterbehandlung der Frühchen nach dem Krankenhausaufenthalt ist allerdings noch verbesserungswürdig. Die Frühchen brauchen eine spezielle ärztliche Behandlung und müssen besonders gefördert werden.

## Medizinische Hilfe in der Judäischen Wüste



Neme und die Zwillinge Hahmed und Asil werden auch nach der Geburt vom Malteser Krankenhaus unterstützt.

Neme lebt mit ihrem Mann Assaf in der Judäischen Wüste in einer Beduiniensiedlung etwa 30 Autominuten von Bethlehem entfernt. Ihr Zuhause ist ein altes Zelt. Hier wohnen sie mit ihren drei Kindern, einem Jungen und drei Mädchen. Am 14. Oktober bekam die Familie Nachwuchs: den kleinen Hahmed und die kleine Asil – Zwillinge.

Bereits im Vorfeld der Geburt betreute das medizinische Team des Malteser

Krankenhauses zur Heiligen Familie die Mutter. Es war klar, dass Neme die Zwillinge im Hospital gebären muss. Auch wenn sie überhaupt kein Geld hat und das Krankenhaus die kompletten Kosten der Geburt und der Nachsorge selbst tragen musste. Aber die Sicherheit von Mutter und – in diesem Fall – Kindern geht immer vor. Auch jetzt noch versorgt das Krankenhaus die Familie mit Milch.

### „Sie kämpfen ums Überleben“

Seit Anfang des Jahres 2005 betreut das Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie die Beduinen in der Judäischen Wüste. Einmal in der Woche besuchen sie mit ihrer „mobilen Klinik“ die Camps. Die mobile Klinik ist ein Van, der mit medizinischen Geräten und einem Stromgenerator ausgestattet ist. „Ohne uns bekämen die Beduinen keinerlei medizinische Versorgung“, erklärt Schwester Sophie. „Sie haben kein Geld und kämpfen ums Überleben.“

## Ein normaler Arbeitsalltag ist weiterhin nicht möglich Checkpoints verhindern ein ungehindertes Durchkommen

Die Geburtenzahlen im Malteser Krankenhaus sind die höchsten seit dem Jahr 2000. Wahrscheinlich werden 2005 in der Klinik fast 3.000 Babys geboren. Trotzdem ist in Bethlehem noch lange keine Normalität eingeleitet.

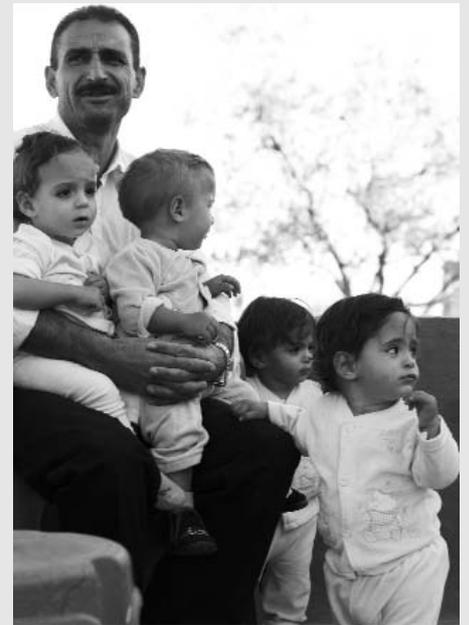
Immer noch können nicht alle Frauen problemlos zum Malteser Krankenhaus kommen. Während vor der zweiten Intifada zum Beispiel noch 40 Prozent der Frauen aus Hebron ihre Babys im Malteser Krankenhaus geboren haben, sind es inzwischen nur noch ganz wenige einzelne Frauen aus Hebron, die den Weg nach Bethlehem auf sich nehmen können. Sie fürchten die Gefahr, an den Checkpoints nicht durchgelassen zu werden, wenn die Wehen einsetzen. Selbst Frauen aus den Dörfern um Bethlehem werden manchmal noch aufgehalten.

Auch die Mitarbeiter des Malteser Krankenhauses haben je nach aktueller politischer Lage noch Schwierigkeiten,

Bethlehem zu erreichen. Ein Beispiel: Dr. Husni Samara, Gynäkologe im Malteser Krankenhaus, würde von seinem Heimatort Ramallah bis nach Bethlehem 30 bis 40 Minuten benötigen, wenn er den kürzesten Weg durch Jerusalem nehmen könnte. Für ihn als Palästinenser ist es nicht möglich, diese Strecke zu fahren. Deshalb muss er Jerusalem über Jericho umfahren, so dass er jetzt im besten Fall eineinhalb Stunden für seinen Arbeitsweg benötigt. Er muss dabei allerdings zwei feste Checkpoints und manchmal auch zusätzliche „fliegende“ Checkpoints passieren. Es kommt vor, dass er vier Stunden für den Weg zur Arbeit benötigt.

Noch Ende Oktober ist er sogar einen Tag gar nicht durchgelassen worden. In diesem Fall bleibt ihm nichts anderes übrig, als umzukehren und im Krankenhaus anzukündigen, dass eine Vertretung für ihn einspringen muss.

## Viel Arbeit für die Eltern Fünflinge entwickeln sich gut



Einen Sack Flöhe zu hüten ist leichter. Einer der Fünflinge fehlt immer: Wo ist Hala?

15 Monate ist es her, dass im Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie in Bethlehem Fünflinge zur Welt kamen. Inzwischen können die vier Mädchen Kinda, Heid, Hala und Ragad und der Junge Haged laufen. Alle fünf sind gesund und leben mit ihren Eltern in einem winzigen Zwei-Zimmer-Haus etwa 30 Minuten von Bethlehem entfernt.

Vater und Mutter kümmern sich alleine um die fünf. Sie haben keine Hilfe. Die Mutter sagt: „Es ist ein schönes Leben mit unseren fünf Kleinen, aber auch viel, viel Arbeit.“

### Ein Kind schreit immer...

Zumal jetzt, da sie laufen können. Einmal umgedreht, schon ist eines der fünf aus dem Sichtfeld verschwunden. Vor dem Haus hat die Familie deshalb jetzt eine ummauerte kleine Terrasse gebaut. „Vor allem nachts ist es anstrengend“, sagt der Vater. „Eins unserer Kinder ist immer wach, schreit und will etwas essen.“

Das Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie ist stolz auf „seine“ Fünflinge und hält weiterhin Kontakt zu der Familie. So gab es im Krankenhaus eine kleine Geburtstagsfeier zu ihrem ersten Geburtstag.

## „Wo sollen wir denn sonst hin?“ Frühchen Tony erwartet ein Zuhause neben der Mauer

Anton liegt im Brutkasten auf der Neugeborenen-Intensivstation im Malteser Krankenhaus. Seine Mutter Nuha (29) kam in der 32. Schwangerschaftswoche zur Untersuchung ins Krankenhaus – und musste dann sofort da bleiben. Mit einem Kaiserschnitt holten die Ärzte „Tony“, wie ihn die Familie liebevoll nennt. Er wog keine 2.000 Gramm.

### Die Familie sorgt sich um Tony

Nuha und ihr 31-jähriger Mann Samer sorgen sich sehr um ihren einzigen Sohn und besuchen ihn täglich im Krankenhaus. Auch die drei älteren Schwestern Lourdes, Rujan und Eliza möchten ihren kleinen Bruder sehen. Sie stehen hinter der Scheibe zur Intensivstation und winken ihm zu. Die dreijährige Eliza wurde sogar einmal alleine im Krankenhaus entdeckt. Sie sagte, sie wolle unbedingt ihren Bruder Tony besuchen.

Zwischen all den Schläuchen der Intensivstation: Tony darf zum ersten Mal gestillt werden.



Samer arbeitet als Automechaniker. Er geht jeden Tag zur Arbeit, aber es ist im Moment nicht viel zu tun. Kaum jemand hat genügend Geld, sein Auto zur Reparatur zu bringen. Den Kaiserschnitt und die Behandlung der Mutter konnte die Familie selbst finanzieren, aber für die teure Behandlung von Tony auf der Intensivstation mussten sie das Krankenhaus um Hilfe bitten. Sie brauchen Geld aus der Armenkasse, weil sie sich Tonys Spezial-Behandlung sonst nicht leisten können.

Tony geht es langsam besser. Die Ärzte sagen, dass er jetzt nur noch größer werden muss. Nach elf Tagen im Brutkasten kann Nuha ihren Tony zum ersten Mal stillen.

### Zwölf Meter hohe Mauer im Garten

Die Familie lebt zusammen mit Samers Eltern in einem Haus am Rand der Stadt Bethlehem. Vor drei Monaten wurde mitten durch ihren Garten die Mauer gebaut, die Israel von den palästinensischen Autonomiegebieten trennt. Die Mauer ist an dieser Stelle zwölf Meter hoch.

Auf der anderen Seite der Mauer stehen die Olivenbäume der Familie. Die Oliven haben sie bislang immer auf dem Markt verkauft – jetzt können sie ihre Oliven nicht mehr ernten. Fast alle ihre Nachbarn



Die kleine Eliza traut sich nicht mehr hinter das Haus der Familie: Dort ist eine zwölf Meter hohe Mauer errichtet worden.

haben ihre Häuser verlassen, da sie nicht so nah an der Mauer wohnen möchten und die patrouillierenden israelischen Soldaten hinter ihrem Haus nicht ertragen können. Auch die Kinder können nicht mehr hinter dem Haus spielen. Nuha und Samer werden bleiben: „Wo sollen wir denn sonst hin? Seit über 30 Jahren lebt unsere Familie hier...“

### Herausgeber:

Malteser Werke e.V.  
ViSdP: Karl F. von Thurn und Taxis  
Kalker Hauptstraße 22-24  
51103 Köln  
Produktion:  
Unternehmenskommunikation  
Dezember 2005  
www.malteser-krankenhaus-  
bethlehem.de  
Fotos: Birgit Betzelt

### Ja, ich möchte den Neugeborenen und Müttern in Bethlehem helfen!

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße und Hausnummer

\_\_\_\_\_  
PLZ und Ort

- Bitte schicken Sie mir weitere Informationen über das Malteser Krankenhaus zur Heiligen Familie

Bitte senden Sie diesen Coupon an:  
Malteser Werke e.V. • z.H. Annerose Sandner  
Kalker Hauptstraße 22-24 • 51103 Köln

Telefon (02 21) 9822-522 • Fax (02 21) 9822-526  
annerose.sandner@malteser.de  
www.malteser.de